

# Die Historie der farbigen Kathedrale

**PROJEKT** Ein Buch listet 700 Jahre Farbgestaltung im Dom Regensburg auf.

VON CLAUDIA BÖCKEL

**REGENSBURG.** Im Jahr 2001 beschäftigte das Projekt „Die farbige Kathedrale“ zum ersten Mal den Stiftungsrat der Regensburger Domstiftung. Jetzt, fast 20 Jahre später, liegt eine umfassende Publikation dazu im Verlag Schnell und Steiner vor. Dargestellt werden in dem gewichtigen Band 700 Jahre Farbgestaltung im Regensburger Dom und die Interaktion der Farbgestaltung von Raumschale und Skulptur. Achim Hubel und der bereits verstorbene Friedrich Fuchs sind die Verfasser. Hubel hatte in seiner Dissertation über den Erminoldmeister, von dem auch die Verkündigungsgruppe mit dem la-



**Innenansicht des Regensburger Doms**  
FOTO: ARMIN WEIGEL/DPA

chenden Engel stammt, schon 1972 darauf hingewiesen, dass Farbe als wesentlicher Bestandteil der Entwürfe zu gelten habe. Unsere Vorstellung der monochrom steinernen Innenräume gotischer Kathedralen erweist sich als nicht richtig. Alle Kathedralen waren in leuchtenden Farben bemalt. Erst im 19. Jahrhundert entfernte man fast überall die farbige Fassung. Der Regensburger Dom gehört zu den weni-

gen Kathedralen, die von dieser Purifizierung verschont blieben. Seine Wände und Skulpturen zeigen bis heute viele Farbschichten. Es lässt sich auch nachvollziehen, wie in Renaissance und Barock neue Farbkonzepte entwickelt wurden. Das Forschungsprojekt zum Dom und die Befunduntersuchungen von Fuchs begannen 1986. Immer wieder sah man sich vor das Problem gestellt, die farblichen Rekonstruktionsversuche vorstellbar zu machen. Aquarell, Buntstift, Airbrush: Alles schien ungeeignet. Angeregt durch Rekonstruktionsversuche für die Naumburger Stifterfiguren setzte man auf Streifenlicht-Scans und entwickelte mit dem Lehrstuhl für angewandte Informatik an der Uni Bamberg und zehn Doktoranden von Hubel eine Methode, die „Fotos wie aus dem 13. Jahrhundert“ ermöglicht.

Die Raumschale des Hauptchores wurde mindestens zweimal verändert.

Sie war zunächst weiß getüncht, mit goldgefassten Details. Anfang des 17. Jahrhunderts wechselte man zu einem Goldton, tünchte die Wandfläche in Goldocker und vergoldete die Gewölberippen. Um bessere Kontraste zu erhalten, gestaltete man die Skulpturen um, gab ihnen fenster- oder vhangartig gestaltete Hintergründe. Die Reiterfiguren von St. Georg und St. Martin strahlten vor der weißen Wand in Silber und Grün, vor dem goldenen Grund in Pastelltönen und Rot, vor der oliv-grauen Fassung der Mauer, die wir auch heute noch sehen, in Steingrau mit Gold. Das Buch listet genaue Stratigraphien zu allen Figuren und Raumschalen auf, dokumentiert so die Malschichtenfolge an allen Kunstwerken des Domes. Die Forschungen haben erstmalig ergeben, dass die Farbkonzepte mittelalterlicher Kathedralen aufeinander abgestimmt waren, zur jeweiligen Epoche passend.